

stalt aufgewiesen werden, die in ihrer Zeit eine mögliche und zugleich als verbindlich zu erachtende Antwort nicht nur doktrinär gegeben, sondern auch existentiell gelebt hat. Der Autor wählt dazu Augustinus und beschränkt sich dabei auf die *Confessiones*. In dieser Schrift, so seine Auffassung, bietet sich uns die christliche Erfahrung Augustins in der ausgereiftesten und am stärksten reflektierten Form dar. Seine „Autobiographie“ stellt uns die Aufgabe, sein Leben zu deuten, „insoweit es von ihm selbst als sein existentieller Weg zu einer Gotteserkenntnis geschildert worden ist, die er als moralische Bekehrung erlebt hat“ (16). Von diesem Gesichtspunkt aus wird der Text der *Confessiones* in einer sehr eindringlichen und ausführlichen Weise erschlossen und interpretiert. So wird begreiflich gemacht, was Gotteserkenntnis für Augustin darstellt, wie sie zur Entscheidung führt und sich im Leben auswirkt. Die vorliegende Untersuchung bemüht sich um eine ins Detail gehende Analyse des Textes der *Confessiones*, sie ist auf ihre Art gleichsam ein Kommentar zu diesem Werk, eine Hilfe zum besseren Verständnis der Lehre Augustins wie ein Anlaß, die Frage nach Gott grundsätzlich zu stellen und eine Antwort zu suchen. S. Hammer

WEGER, Karl-Heinz: *Gott hat sich offenbart*. Reihe: Herderbücherei. „Worauf es ankommt“, Bd. 946. Freiburg 1982: Herder Verlag. 128 S., kt., DM 6,90.

Auf 65 Taschenbuchseiten die fundamentaltheologische Frage nach der Offenbarung Gottes zu beantworten, ist keine leichte Aufgabe. Der Professor für Grundlegung der Theologie und philosophische Anthropologie an der philosophischen Fakultät SJ in München P. Karl-Heinz Weger beginnt dieses Unternehmen in Anlehnung an Karl Rahners Gedanken vom Menschen als „Hörer des Wortes“. Von Propheten wird die „transzendente Gotteserfahrung“, die jeder Mensch machen kann, besser und gültiger ins Wort gebracht als von anderen Gläubigen. Die Offenbarung in Wort und Tat von Gottes Heilswillen erreicht dann ihren Höhepunkt in Jesus Christus (in diesem Zusammenhang klingen immer wieder Gedanken aus der Offenbarungskonstitution „*Dei Verbum*“ des I. Vatikanischen Konzils an). Schlüssig und sehr gedrängt – was vor allem von Nichttheologen ein aufmerksames Lesen verlangt, für die ja in erster Linie dieses Buch geschrieben wurde – führt der Verfasser die Gedanken aus. Wie in jedem Band der Reihe „Worauf es ankommt“ ist ein etwa 45 Seiten starker Anhang mit Bibelziten beigefügt.

KÜNG, Hans: *Ewiges Leben?* München 1982: R. Piper Verlag. 327 S., Ln., DM 34,-.

H. Küng, oft bewundert als „modern“ und oft getadelt als „modernistisch“, schreibt ein 300 Seiten umfassendes Buch über das ewige Leben (dazu 50 Seiten Anmerkungen). Das ist erstaunlich genug, ist aber auch gleichzeitig Problemanzeige und Trendsinal. „Dem Buch liegen neun Tübinger Vorlesungen zugrunde“ (11). Im ersten Teil „Der Horizont“ geht es zunächst um Sterben und heutige Sterbetheorien („Sterben als Eingang ins Licht?“), um die klassische europäische Religionskritik am ewigen Leben („Das Jenseits – eine Wunschprojektion?“) und „Modelle des Ewigkeitsglaubens in den Religionen“. – Der zweite Teil „Die Hoffnung“ beschreibt das biblische Zeugnis („Auferweckung der Toten?“), wendet sich insbesondere dem Zeugnis über Jesus zu („Schwierigkeiten mit der Auferweckung Jesu“) und problematisiert einige dogmatisch-theologische Themen hierzu („Zwischen Himmel und Hölle“). Im dritten Teil richtet sich der Blick nunmehr wieder auf die Lebenswelt des menschlichen Jetzt. Erneut wird nach dem Sterben und dem Umgang mit ihm gefragt („Menschenwürdiges Sterben“), den verschiedenen, möglichen Einstellungen zu diesem jetzigen Leben („Der Himmel auf Erden?“) sowie der auf mehreren Ebenen gestellten Frage nach dem Weltende („Weltende und Reich Gottes“). Ein „Epilog“ faßt die neuen Vorlesungen bekenntnishaft zusammen: „Ja zum ewigen Leben“. – Der Gesamteindruck ist der eines zügig, gut lesbar, nur gelegentlich fast zu glatt formulierten Redens über ein gewiß schwieriges Thema. An einigen Stellen meldet sich beim Rez. prinzipieller und anhaltender Widerspruch, so bei der Vagheit der Aussage in: „Sterbehilfe auch aktiv?“ (213–217), beim Abtun von Positionen, die von der des Verf. abweichen (z. B. der Annahme, daß es ein Zwischen gibt, das den Tod und die volle Vollendung am „Ende“ voneinander trennt, 178): das sollte man wohl eher lassen. Ähnliches ist von dem Umgang mit der Endgültigkeit einer eventuellen (!) Verdammnis zu sagen (176f., 181), wohingegen ich andere Seiten dieses Abschnitts, die erfahrungsgemäß Widerstand provozie-

ren, in Schutz nehmen möchte (168–170; 182). Insgesamt müßte aber wohl das dunkel-Geheimnisvolle in Gott, das im Buch durchaus zur Sprache kommt (vgl. 268f.), vielleicht noch deutlicher als auszuhaltende Spannung artikuliert werden, wie sie sich z. B. in Jes 45,15 in einer einzigen Zeile ausspricht. – Ein Einwand geht auch an die Art und Weise, wie der Vf. die Rede vom *descensus ad inferos* abtut (161–167). Aber ansonsten scheint mir dies doch ein Buch zu sein, das in unserer, von Unsicherheiten und Ängsten originärer und künstlich verstärkter Art so gesättigten Atmosphäre eine anregende und tröstliche Lektüre ist. Daß der Verf. den ganzen Weg, das mühsame Sich-Quälen der nachchristlichen europäischen Menschheit mit dem Thema miteinbezieht, macht das Buch um so lesenswerter. Widersprechen möchte ich H. Vorgrimler und seiner bissigen Kritik in den „Evangelischen Kommentaren“. Gewiß kompiliert Küng, aber das ist gerade gut so. Was ein „nicht-bürgerlicher“ Theologe Anderes und Besseres zu sagen hätte, ist mir nicht deutlich. Daß Küng denen, die sich ein ewiges Leben erhoffen, ihre Hoffnung stärkt und denen, die daran resignieren (ca. ein Drittel der eingeschriebenen Christen), Auswege aus ihrer Resignation oder Fragezeichen an ihre Selbstsicherheit setzt, ist gut. Und daß Küng sich hier im Glaubenskontext der Kirche ansiedelt, die er als die seine ansieht, spricht m. E. auch für das Buch. Für ein im Wort-sinn „bemerkens-wertes“ Buch.

P. Lippert

LOHFINK, Norbert: *Kirchenträume*. Reden gegen den Trend. Freiburg 1982: Herder Verlag. 192 S., kt., DM 19,80.

Der Verf. legt hier eine Reihe von Einzelbeiträgen in einem Sammelband vor, der etwa zur Hälfte bisher Unveröffentlichtes bietet. Einige Titel lauten: Die unerfüllten Prophezeiungen; Der Wille Gottes; Die richtige Gesellschaft; Die davidische Versuchung; Die Priester und die Gerechtigkeit. – Einige der Aufsätze, die sämtlich aus dem Hintergrund eines ständig an der Bibel geschulten und für Gegenwärtiges wachen Bewußtseins heraus geschrieben sind, werden eine problemfreie Bereicherung für den Leser sein (z. B. der Weg aus der Gewalt, 112–135; Der Wille Gottes, 26–63). Andere Beiträge führen zu jener Sicht des Verhältnisses Kirche – Welt hin, das der Verf. bereits in seinem Bändchen „Die messianische Alternative“ skizziert hatte (von uns besprochen), so z. B.: Die unerfüllten Prophezeiungen (11–25). Als Schlüsselbeiträge empfand ich die Kapitel über die „richtige Gesellschaft“ (64–90), die „davidische Versuchung“ (91–111) und „die Priester und die Gerechtigkeit“. Der Verf. zeichnet die Kirche als die (eigentlich wohl den Namen *societas perfecta* verdienende, d. h. voll selbständige) Gesellschaft alternativ-erlösender Art gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft, die er als ziemlich chancenlos ansieht. An der Kirche nun soll die Welt erkennen, wie menschliches Leben möglich und allein wirklich menschlich wäre. Die alternative, sich von der Welt unterscheidende Kirche lebt solches vor und soll so die Menschen zu einem neuen, anderen Miteinander einladen; dies ist ihre befreiende Mission. – Das ist eine originelle und nachdenklich machende Sicht der Kirche, die Jesu Gemeinde ebenso weit von Anpassungen wegrückt, als sie es andererseits vermeidet, sektenhaft selbstgenügsam zu sein. In kurzer Form: Sendung und Weltbezogenheit der Kirche, intensiv, aber durch Anderssein. Das ist ein Konzept, das die Diskussion der nächsten Zeit zweifellos in Atem halten müssen, zumal hier begrifflich gelungen scheint, radikale Gesellschaftskritik vor dem freiwilligen Exil zu bewahren und missionarisch zu erhalten. Ob die vorausgesetzte Diagnose der Gesellschaft und das biblische und systematische Fundament dieser Sicht tragfähig genug sind, muß sich dann wohl erst klären. Der Rez. verhehlt nicht seine Reserven; ihre Begründungen liegen in einer Reihe von Zeugnissen und Aussagen, deren Bogen sich von Jer 29 bis zur Pastoralkonstitution des Konzils spannt. Die Reserven halten bisher an und sind nicht ausgeräumt, obwohl das Anliegen wichtig ist und einzelne Elemente an dieser Sicht wichtig sind und alsinizieren.

P. Lippert

LANCZKOWSKI, Günter: *Die heilige Reise*. Auf den Wegen von Göttern und Menschen. Freiburg 1982: Herder Verlag. 256 S., geb., DM 29,80.

Ein Ergebnis des zweiten Vatikanischen Konzils war auch die Klärung des Verhältnisses der römisch-katholischen Kirche zu den anderen christlichen Kirchen und darüber hinaus zu den nicht-christlichen Religionen (s. „Deklaration der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen“ – L. Th. K. Ergänzungsband II S. 405ff., – und „Konstitution über die Kirche“ – L. Th. K. Ergänzungsband